

**Nummer 8**  
18. April bis 1. Mai 2026

# forumKirche

*Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau*

A black and white portrait of Harald Feller, a young man with neatly combed hair, wearing a dark pinstriped suit jacket, a white shirt, and a patterned tie. He is looking directly at the camera with a serious expression.

**Harald Feller**  
**Der unbekannte Held**



Ralph Weibel

Der Geschichte ist es eigen, dass sie von den Siegern geschrieben wird. Dabei gehen die wahren Heldinnen und Helden oft vergessen. Vor dem Vergessen bewahrt Biograf François Wisard einen Schweizer Helden aus dem Zweiten Weltkrieg. In seinem Buch: «Harald Feller, Retter von Verfolgten, Gefangener von Stalin» zeichnet Wisard das Leben eines jungen Schweizer Diplomaten nach, der sich nicht an die Konventionen hielt und damit Menschen das Leben rettete, indem er ihnen die Ausreise aus dem von den Nationalsozialisten besetzten Ungarn ermöglichte. Als Diplomat in Budapest hatte er die Anweisung von der Regierung in Bern, «Schweizer Jüdinnen und Juden Pass und Asyl zu verweigern», wie Wolf Südbeck-Baur in seinem Artikel ab Seite 6 schreibt. 1945 wurde Harald Feller von den Russen nach Moskau verschleppt und kam erst ein knappes Jahr später wieder frei. «Zurück in Bern, sieht sich der junge Diplomat mit Kollaborationsvorwürfen konfrontiert und mit einer vom Bundesrat geheim angeordneten richterlichen Untersuchung», schreibt Südbeck-Baur weiter. Öffentliche Anerkennung bekommt Harald Feller, der 2003 im Alter von 90 Jahren stirbt, erst vier Jahre vor seinem Tod.

Als ich das Buch über Harald Feller las, wurde ich wütend. Allerdings weniger über die Geschehnisse in der Vergangenheit. Diese mögen Dummheit, Ignoranz oder Wider-besseres-Wissen verzeihen. Wütend macht mich, dass die aktuelle Schweizer Regierung in einem ähnlichen Fall, der durchaus Parallelen mit dem von Feller hat, sich heute wie ein Untertan der EU aufführt. Diese hat den ehemaligen Schweizer Spitzendiplomaten und Analysten von Krisen und Kriegen, Jacques Baud, der in Brüssel lebt, ohne Verfahren oder Anhörung auf die EU-Sanktionsliste gesetzt. Faktisch werden ihm damit alle Rechte genommen, Baud darf nicht ausreisen, seine Bankkonten sind gesperrt – und selbst wer ihm hilft, macht sich strafbar. Immerhin hat sich die Regierung in Bern dazu durchgerungen in einer Intervention, ein faires Verfahren zu fordern. Zur Belohnung der EU hat Bundesrat Guy Parmelin fast gleichzeitig die Rahmenverträge in Brüssel unterzeichnet. Vielleicht hätte er besser das Buch über den vergessenen Helden Harald Feller gelesen.

Titelbild: Porträt von Harald Feller um 1943  
Bild: zVg

- 3 Privat ist Privat: **1'019 Unterschriften erreicht**  
Bischöfe erhalten Post der Allianz Gleichwürdig Katholisch
- 4–5 Diözesaner Seelsorgerat: **Die Stimme der jungen Frauen**  
Stabübergabe im Diözesanen Seelsorgerat



- 6–7 Biografie: **Der unbekannte Held**  
Ein Buch würdigt die Verdienste von Harald Feller
- 8 Glaubensbilder: «**Herr, zeig mir den Weg, ...**»

**Im Innenteil:  
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region**

- 9 Den Glauben feiern • Inserat



- 10–11 Kirche ohne Grenzen: **Unterwegs in die Freiheit**  
Die Exodusgeschichte und ihre Bedeutung für die Migration heute
- 11 Gedanken zum Evangelium
- 12 Jubiläum: **Gegen Einsamkeit im Alter**  
malreden wird fünf Jahre alt
- 12 News
- 13 Geburtstag • Inserate
- 14–15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

# 1'019 Unterschriften erreicht

Bischöfe erhalten Post der *Allianz Gleichwütig Katholisch*

**Die Unterschriftenaktion «Privat ist Privat» der *Allianz Gleichwütig Katholisch* zur Beauftragung und Lebensführung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern wurde von 1'019 Menschen unterschrieben. Die Unterschriften wurden den Schweizer Bischöfen übergeben – eine persönliche Übergabe wurde nicht möglich gemacht.**

Die Aktion «Privat ist Privat» der *Allianz Gleichwütig Katholisch AGK* zur Lebensführung und Beauftragung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern hat ihr Ziel erreicht. 1'019 Menschen sind, wie die AGK, enttäuscht über die Standortbestimmung zur Beauftragung und Lebensführung von Seelsorgenden der *Schweizer Bischofskonferenz (SBK)*. Die SBK hat es versäumt, nötige Veränderungen auszuarbeiten oder vorzuschlagen, um die römisch-katholische Kirche in der Schweiz zu einem diskriminierungsfreien Arbeitsumfeld zu machen. Über 1'000 Menschen erachten es als wichtig, den Dialog zu «Privat ist Privat» mit der Standortbestimmung nicht zu beenden, sondern zu beginnen.

Gestützt von den Unterschriften, lädt die AGK eine Delegation der SBK zu einem synodalen Gespräch zu «Privat ist Privat» mit allen Interessierten ein. Dafür wurden zwei Terminvorschläge unterbreitet.

## Übergabe per Post

Eine persönliche Übergabe der Unterschriften wurde von der SBK nicht möglich gemacht. Die Unterschriften sollten per



AGK-Geschäftsführerin Mentari Baumann im Video zur Unterschriften-Übergabe

Post eingereicht werden. Das hat die AGK gemacht und die Übergabe (an die Post) mit einer Aktion verbunden, die gefilmt wurde (siehe QR-Code unten).

## Anhaltendes Engagement

Das Sammelziel der Unterschriftenaktion war 1'000 Unterschriften. Die AGK freut sich, dass diese Zahl übertroffen wurde, obwohl es sich um ein komplexes Thema handelt und der Glaube an Veränderungen

in Richtung einer gleichwütigen Kirche bei vielen Menschen immer kleiner wird.

Die AGK sieht die hohe Zahl der Unterschreibenden als ein Zeichen, dass – trotz allem – immer noch viele Menschen eine gleichwütige und glaubwürdige katholische Kirche einfordern und sich für eine Veränderung einsetzen.

AGK/Red.

## Offizieller Text der Unterschriftenaktion

### Die Würde ist für alle gleich

Alle Menschen sind Ebenbilder Gottes. Darum besitzt jeder Mensch die gleiche unantastbare Würde. Niemand hat das Recht, diese Würde anderen abzusprechen. Aussagen, wonach schwule, lesbische, geschieden wiederverheiratete oder im Konkubinat lebende Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht evangeliumsgemäss leben, verletzen die Würde der Betroffenen sowie aller Menschen in Lebenssituationen, die nicht der gesellschaftlichen Norm entsprechen.

### Unbedingt synodal

Die grundsätzliche Entscheidung zur Verbindung von Lebensform und kirchlicher Beauftragung muss in einem synodalen Prozess getroffen werden. Die Schweizer Bischöfe haben ihren Standort formuliert, was zu respektieren ist. Um dem Anspruch echter Synodalität und einem offenen Dialog zu genügen, müssen jedoch Vertreter staatskirchlicher Gremien, Seelsorgerinnen und Seelsorger, Pfarreiangehörige und alle, die Teil einer synodalen Kirche sein wollen, mitreden. Denn in einer wirklich synodalen Kirche werden solche Fragen nicht von Bischöfen hinter verschlossenen Türen entschieden.

### Privat ist Privat

Die Frage, ob das private Beziehungs- oder Intimleben dem Evangelium entspricht, darf nicht durch Bischöfe, kirchliche Vorgesetzte oder Anstellungsbehörden beurteilt werden. Die deutsche Bischofskonferenz hat diese Praxis mit der Reform der Grundordnung umgesetzt. Es gibt keinen Grund, dies in der Schweiz nicht ebenfalls zu tun. So kann verhindert werden, dass Einzelne willkürlich behandelt werden.

■ Video der Postaktion:



# Die Stimme der jungen Frauen

## Stabübergabe im Diözesanen Seelsorgerat

**Regina Wettstein hat acht Jahre lang die Region Schaffhausen im Diözesanen Seelsorgerat vertreten. Da die Amtsausübung auf zwei Perioden zu je vier Jahren beschränkt ist, hat sie nun ihr Amt an zwei junge Frauen übergeben.**

**Regina Wettstein, Sie schieden Ende des letzten Jahres aufgrund der Amtszeitbeschränkung aus dem Diözesanen Seelsorgerat aus. Was ist die Aufgabe dieses Rates?**

Die Aufgabe besteht darin, den Bischof in aktuellen Anliegen aus dem Laienstand heraus zu beraten und mithilfe von Miträtinnen und Miträten Lösungen für diese Anliegen zu erarbeiten. Dabei kann es sich um unterschiedliche Themen handeln, beispielsweise ein praktisches wie die Freiwilligenförderung oder ein visionäres Thema wie die Frage, wodurch es gelingt, junge Menschen in die Kirche zu bringen.

**Was nehmen Sie für Erinnerungen an Ihr Amt mit? Hatten Sie das Gefühl, etwas bewirken zu können?**

Ich nehme sehr schöne Erinnerungen mit an diese acht Jahre, vor allem die wertvolle Vernetzung mit den Menschen aus anderen Teilen des Bistums. Ich erhielt einen tiefen Einblick in die Dinge des Bistums. In spiritueller Hinsicht erinnere ich mich gerne an die gemeinsamen Gottesdienste. Aber auch an die Ziele, die wir erreicht haben. Sehr lange hat die Mitwirkung am Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) gedauert. Wir als Rat haben die Freiwilligenarbeit definiert und deren Wertschätzung im Plan verankert. Die Broschüre dazu hat jeder Pastoralraumleiter, jede Pastoralraumleiterin auf dem Tisch und kann nachschauen und sich fragen: Wie gehe ich mit Freiwilligen um? Wo habe ich Nachholbedarf?

**Sie haben Ihr Amt nun zwei jungen Frauen übergeben, Jamie Gulic aus Neuhausen und Helena Mršic aus Schaffhausen. Wie sind Sie auf die Idee des Jobsharing gekommen und wie haben Sie Ihre Nachfolgerinnen gefunden?**

Ich glaube, ich habe Jamie angefragt, nachdem ich diverse Absagen erhalten hatte. Zuvor hatte ich die Eltern meiner Schüler (*Regina Wettstein ist zuständig für die Jugendpastoral im Pastoralraum Neuhausen-Hallau, Anm. d. Red.*) angefragt. Aber diese Familienväter und -mütter konnten sich das nicht vorstellen, ein Wochenende weg zu sein. Auf Jamie kam

ich, weil sie viel Interesse an der Kirche geäussert hatte. Das war ein Glücksschiff. Es gab sowieso einen grossen Umbruch im Rat, da viele aufgehört hatten. Es lag in der Luft, kreative Ideen umzusetzen, um die Vakanzen zu füllen. Deshalb gab es auch keinen Gegenwind, als ich sagte, dass nun zwei an meiner Stelle kommen würden. Zudem widerspiegeln sie beide Pastoralräume in Schaffhausen perfekt.

**Jamie Gulic und Helena Mršic, weshalb haben Sie sich für dieses Ehrenamt entschieden? Immerhin bedeutet es, drei Mal im Jahr an der Sitzung teilzunehmen und in der eigenen Region die Themen aufzuspüren, die die Kirchenmitglieder bewegen.**

**Jamie Gulic (JG, 18 Jahre alt):** Da es mir etwas unwohl war, komplett allein an die Sitzungen zu gehen, fragte ich Regina, ob ich mir Helena zur Verstärkung holen könne. Für mich ist es eine Ehre, mit dem Bischof zusammenzuarbeiten und ihn zu beraten. Im Rat hat es eher ältere Leute. Diese möchten etwas für die Jungen machen. Da ich mich in diesem Alter befinde, kann ich gut beurteilen, was junge Menschen möchten und brauchen.

**Helena Mršic (HM, 17 Jahre alt):** Jamie hat mich gefragt, ob ich mitmache. Am Anfang war ich ebenfalls unsicher und fand, das sei eine zu grosse Verantwortung. Dann habe ich mit Frau Grossen vom Sekretariat des Bistums gesprochen. Ich erzählte ihr, dass ich in der kroatischen Mission sehr aktiv bin und deshalb wohl kaum den Pastoralraum vertreten könne. Aber Frau Grossen beruhigte mich und sagte, es brauche im Gegenteil auch Meinungen der Migrationskirchen, es brauche die Meinung aller. Es sei schade, dass eine Trennung bestehe zwischen den Migrationskirchen und der schweizerischen. Das hat mich sehr gefreut. Jamie hat mir Mut gemacht. Ich bin katholisch aufgewachsen. Aber so richtig verankert in der Kirche bin ich erst seit zwei, drei Jahren. Ich sehe es als Chance, selbst zu wachsen im Glauben, mehr Wissen zu verbreiten.

**Wie kommen Sie zu den Themen, die die Schaffhauser Kirchenmitglieder umtreiben?**

**HM:** Da ich mich in der kroatischen Mission sehr engagiere und im Austausch

mit vielen Menschen stehe, erlaube ich mir, meine Erfahrungen einzubringen und unsere Bedürfnisse anschaulich darzulegen.

**JG:** Ich habe ebenfalls kroatische Wurzeln, aber alle aus meiner Familie sind aus der Kirche ausgetreten. Daher bin ich als Atheistin gross geworden. Vor drei Jahren bin ich getauft worden. Seither war ich Ministrantin, nun bin ich Oberministrantin und war dieses Jahr zum ersten Mal Firmbegleiterin. In der Oberstufe bin ich zum ersten Mal mit dem Glauben in Berührung gekommen und wurde von Nathalie De Lisa, der ehemaligen Pfarrei- und Jugendseelsorgerin des Pastoralraums Neuhausen-Hallau, von der Taufe bis zur Firmung begleitet und in der Kirche herzlich empfangen.

**Ihre erste Sitzung haben Sie Mitte März gehabt. Wie war das für Sie?**

**HM:** Es war etwas Neues mit so vielen fremden Leuten, aber sehr schön zu erfahren, wie andere den Glauben leben, wie es je nach Kanton oder Pastoralraum abläuft und was dort benötigt wird. Ich habe zur Kenntnis genommen, dass es viele Unterschiede gibt, beispielsweise, dass es Regionen gibt, in denen nicht regelmässig gebeichtet werden kann.

**JG:** Es war schön, so herzlich empfangen zu werden. Alle hatten Freude, dass so junge Leute kommen. Es war spannend zu realisieren, dass komplett verschiedene Menschen im Rat sitzen – von liberal bis konservativ. Das zeigte sich beispielsweise am Thema Beichte. Einige waren erstaunt, dass wir recht konservativ sind, andere freuten sich. Man lernt, unterschiedliche Meinungen anzuhören, seine eigene Meinung auszudrücken.

**Welche Themen, die vom Rat bearbeitet werden sollten, liegen Ihnen am Herzen?**

**HM:** Ich möchte die Anliegen der Jugendlichen rüberbringen. Ich möchte die Jugendlichen aufwecken. Viele sind eingeschlüpfert. Aber Frieden ist im Weltlichen nicht zu finden. In Schaffhausen gibt es viele Anlässe, darüber kann ich mich nicht beklagen. Aber man könnte mehr Katechese einbringen. Jamie und ich haben uns überlegt, Ordensschwester zu besuchen, um zu erfahren, wie sie ihren Glauben gefunden haben, weshalb sie sich bewusst für ein Leben im Orden entschieden haben, da ich mir persönlich

### Über den Diözesanen Seelsorgerat

Der Diözesane Seelsorgerat ist ein Laiengremium, das den Bischof und seine Mitarbeitenden berät. Er gibt Impulse für die Seelsorge und bringt Anliegen der Menschen aus den zehn Bistumskantonen in die Beratung ein. Der Rat setzt sich zusammen aus 17 Frauen und Männern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft. Für jeweils vier Jahre bilden sie eine kritische und solidarische Stimme. Die Amtszeit ist auf acht Jahre beschränkt. Pro Jahr gibt es drei Zusammenkünfte. Es handelt sich um ein Ehrenamt; Reisekosten, Verpflegung und Unterkunft werden übernommen.



Bringen die Sicht der Jungen in den Diözesanen Seelsorgerat ein: Jamie Gulic (Mitte) und Helena Mršić (rechts) übernehmen das Amt von Regina Wettstein (links).

Bild: Béatrice Eigenmann

ein Leben ohne eigene Familie und Kinder nur schwer vorstellen kann. Wir möchten anhand von Zeugnissen das Interesse an einem alternativen Leben wecken.

**JG:** Ich würde es schön finden, Abende zu erleben, an denen Priester und Nonnen Zeugnis ablegen. Oder zu erfahren, wie man eine gute katholische Ehe führen kann. Oder allgemein etwas erfährt über Anlaufstellen, wo Fachleute tätig sind. Das würde den Jugendlichen helfen. Aufgrund der immer grösseren Tendenz, nicht mehr zur Beichte zu gehen, fände ich auch Abende hilfreich, an denen man als Erwachsener nochmals lernt, wie man richtig beichtet, um den Leuten die Angst davor etwas zu nehmen.

**HM:** Die Beichte ist eines der grössten Geschenke. Sie reinigt uns. Jesus verzeiht uns. Wir haben so oft die Chance, durch die Beichte neu anzufangen. Schade, dass dies in Vergessenheit gerät. Wir haben auch Interesse im Rat geweckt, weil wir aus der Mission kommen. Denn es stellt sich die Frage, wie sich die Missionen mit der Kirche vor Ort verbinden können, damit man nicht so zweigleisig fährt.

### Gibt es dazu schon Lösungsansätze?

**JG:** Nein, es wurde das Problem benannt: Die Missionen sind eher traditionell. In den Ortskirchen gibt es aber Leute, die nicht so Fan sind von alten Traditionen.

Bei uns besteht der Wunsch zur Urkirche. Wir wollen keine Screens und hätten gerne die lateinische Messe.

**Regina Wettstein (RW):** Die Generation vor euch hat sich abgewendet von der Kirche. Mit euch geht es jetzt wieder langsam zurück zu den Wurzeln.

**HM:** Wir haben uns darüber ausgetauscht, welchen Themen wir in den nächsten vier Jahren unsere Aufmerksamkeit widmen möchten: Migration, also Missionen, sowie die Frage, wie man die Jugendlichen abholen kann. Denn es ist ein Durst nach Spiritualität da.

**JG:** Die anderen haben es geschätzt, dass wir Jungen da waren. Sie konnten uns fragen. Leider sind wir erst am Samstag gekommen, sodass wir nicht am Gottesdienst dabei sein konnten, sondern nur noch am Gespräch. Aber der Bischof war die ganze Zeit dabei – auch beim Mittagessen. Er wollte, dass wir das Präsidium übernehmen. Das war uns zu viel. Es braucht jemanden mit Erfahrung.

**RW:** Das Präsidium bedeutet doppelt so viele Sitzungen, wie sie der Rat hat.

**JG:** Nicht nur im Rat dabei zu sein, sondern noch Sitzungen zu leiten, das traue ich mir noch nicht zu. Ich habe es sehr geschätzt, wie mit uns umgegangen worden ist. Das nächste Mal wollen wir schon am ersten Tag gegen Abend anreisen und den Gottesdienst am Folgemorgen miterleben.

### Was nehmen Sie für sich persönlich aus Ihrer ersten Sitzung mit?

**JG:** Ich hatte Angst, als 18-Jährige nicht wahrgenommen zu werden. Aber ich wurde wertgeschätzt. Meine Meinung wurde akzeptiert. Eine eher konservativ eingestellte Frau hat mir nachher sogar noch geschrieben. Ich habe ein Gemeinschaftsgefühl gespürt. Meine Anliegen werden ernst genommen, ich kann etwas bewirken.

**HM:** Ich habe eine Art von Ernsthaftigkeit gespürt. Man ist da, um etwas zu bewegen. Und das ist wahrgenommen worden. Auch wenn wir die Jüngsten sind. Obwohl wir erst um 9 Uhr angekommen sind und bereits um 13 Uhr wieder gehen mussten, wurden wir mit offenen Armen aufgenommen.

### Könnten Sie denn auch an einem Freitag frei nehmen für den Rat?

**JG:** Ja, denn mein Chef ist katholisch und sehr unterstützend.

**HM:** Frei nehmen könnte ich immer. Ich war an jenem Abend vor der ersten Ratssitzung für das Leiten des kroatisch-katholischen Jugendtreffs zuständig. So konnten wir nicht früher gehen und mussten am Morgen sehr früh aufstehen, um rechtzeitig in Solothurn zu sein.

**JG:** Oh ja, ich musste um 4.20 Uhr aufstehen, aber es hat sich gelohnt.

Interview: Béatrice Eigenmann

# Der unbekannte Held

Ein Buch würdigt die Verdienste von Harald Feller

**Unter Lebensgefahr rettet der Schweizer Harald Feller als Diplomat in Budapest während des Zweiten Weltkrieges 32 Juden. Eine Biografie würdigt nun die Verdienste eines Mannes, der von den Russen verschleppt wurde und von den Schweizer Behörden angeklagt. Rehabilitiert wurde Feller erst kurz vor seinem Tod.**

Der gerade mal 30 Jahre junge Jurist Harald Feller wird, während der Zweite Weltkrieg tobt, 1943 von der Berner Regierung nach Budapest entsandt. Der unerfahrene Diplomat ist als Legationssekretär in der Schweizer Gesandtschaft zuständig für juristische und kulturelle Angelegenheiten. Fellers Aufgabe: Schweizer Juden in Ungarn die Rückkehr in die Schweiz zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen. Ein schwieriges Unterfangen. Die Lage hat sich für jüdische Menschen dramatisch zugespitzt, nachdem die faschistischen Pfeilkreuzler im Oktober 1943 mit Unterstützung der Nazis die Macht an sich gerissen haben. Diskriminierung, Stigmatisierung, Ghettoisierung und Zwangsarbeit überziehen seitdem die jüdische Bevölkerung in Ungarn. Für insgesamt rund 750'000 Menschen herrschen Terror und Willkür.

Im März 1944 marschieren Hitlers Nazitruppen in Budapest ein. Organisiert von Adolf Eichmann, dem Kopf hinter der «Endlösung», werden «in wenigen Wochen mehr als 430'000 Juden aus der gesamten ungarischen Provinz verschleppt. Mehr als drei Viertel der Deportierten», so der Historiker François Wisard in seiner

gerade erschienenen Biografie über Harald Feller, «werden direkt in die Gaskammern von Auschwitz-Birkenau getrieben, die anderen zur Zwangsarbeit genötigt». Carl Lutz, Vizekonsul der Schweizer Gesandtschaft, stellt Schutzbriefe für Palästina aus und ermöglicht so 8'700 jüdischen Familien, insgesamt rund 40'000 Menschen, die Ausreise.

Währenddessen bemüht sich der junge Legationssekretär Feller um die sichere Rückreise von Schweizer Juden, die Transitvisa benötigen für die Durchreise durch das nationalsozialistisch besetzte Österreich. Dies, obwohl die Schweizer Behörden inzwischen von der Regierung in Bern angewiesen worden sind, Schweizer Jüdinnen und Juden Pass und Asyl zu verweigern. Feller stellt ihnen dennoch provisorische Identitätsausweise aus. Dabei ist es alles andere als einfach für Feller, bis er den zuständigen Sachbearbeiter der ungarischen Behörden ausfindig gemacht und zudem so weit gebracht hat, die nötigen Papiere auch auszustellen.

## Er weiss, was mit Juden passiert

Nötig sind diese Papiere zum Beispiel für die Jüdin Berta Rottenberg Passweg, die durch ihre Heirat mit dem Ungarn Wilhelm Rottenberg automatisch ihre Schweizer Staatsbürgerschaft verloren hat und so rechtlich Ungarin geworden ist. In ihrer lebensbedrohlichen Not wendet sich Berta Rottenberg, die inzwischen eine kleine Tochter hat, an die Schweizer Gesandtschaft und knüpft Kontakt zu Harald Feller. Der Diplomat darf inzwischen auf Order aus Bern – die Schweizer



Harald Feller (1913–2003)

Regierung sorgt sich um die Sicherheit ihres Botschaftspersonals – keinen Kontakt mit jüdischen Menschen unterhalten, die nicht Schweizer Bürger sind. Feller tut es trotzdem. Er setzt sich über diese Anordnung vom Bundesrat in Bern hinweg. Der Biograf François Wisard sagt: «Es war das grosse Verdienst von Feller, die Transitvisa zu beschaffen. Eigentlich war die legale Auswanderung von ungarischen Juden so gut wie ausgeschlossen.»

«Er hätte sagen können, tut mir leid, ich kann nichts machen», erzählt Eva Korálnik, die Tochter von Berta Rottenberg, 81 Jahre später im Schweizer Fernsehen. «Ohne Harald Feller wäre ich in Flammen aufgegangen.» Korálniks Schwester Vera Rottenberg – sie wurde 1994 Bundesrichterin – ergänzt in der gleichen Sendung, Feller habe «genau gewusst, was mit Juden passiere». «Er hat für sich beschlossen, alles zu tun, um dem entgegenzuwirken, auf welche Weise auch immer», erzählt die 81-Jährige weiter.

## Versteckt in der Privatwohnung

Harald Fellers Rettungsaktion im Oktober 1944 ist äusserst riskant. Denn die Visa für die ausreisewilligen Frauen – neben Berta Rottenberg und ihren beiden Töchtern gehörten drei weitere Frauen jüdischer Herkunft zu der Reisegruppe – gelten nur zeitlich beschränkt. Hinzu kommt, dass Berta Rottenberg kurz vor der Geburt ihrer Tochter Vera steht. Feller überlegt keine Sekunde und versteckt die vier jüdischen Frauen in einem Haus der Schweizer Gesandtschaft in Budapest. «Da ging es wirklich um Leben und Tod», erinnert sich Eva Korálnik in der Sendung «Kulturplatz».



Festnahmen von Jüdinnen und Juden in Budapest 1944

Im Oktober 1944 geht die Abreise endlich los. «Wir haben auf Feller gewartet wie auf den Messias», erzählt Eva Koralnik weiter. Legationssekretär Feller hat ihnen alle nötigen Reisedokumente übergeben mitsamt einem Kuchen als Reiseproviant. So glückt den vier Frauen und den beiden heute noch lebenden Rottenberg-Töchtern die Ausreise in buchstäblich letzter Minute. Wenige Tage später, am 15. Oktober 1944, übernehmen die ungarischen Nazis, die Pfeilkreuzler, in Budapest die Macht und gehen brutal gegen Juden und Regimegegner vor.

### In der Schweiz vor Gericht

Die Schweizer Regierung reagiert im Dezember mit dem Abzug fast des gesamten diplomatischen Personals aus der Gesandtschaft. Harald Feller aber bleibt in Budapest und übernimmt mit gerade einmal 31 Jahren die Leitung der Gesandtschaft. «Für einen Schweizer Diplomaten zweifelsohne der schwierigste Posten während des ganzen Krieges», schreibt Historiker François Wisard in seiner gründlich recherchierten Feller-Biografie. Der Diplomat rettet 26 weiteren verfolgten Juden das Leben, indem er ihnen Visa und Pässe für die Rückkehr in die Schweiz beschafft. Neun von ihnen versteckt er bei sich und verpflegt sie auf eigene Kosten. Dies geht aus einer Liste hervor, die der Richter Jakob Kehrli 1946 im Zuge seines



Aufmarsch der nationalsozialistischen Pfeilkreuzler in Budapest

Untersuchungsberichts zu Fellers Verhalten in Budapest im Auftrag des Bundesrats erstellt hat.

Doch bevor der Legationssekretär und sein Kollege Max Meier nach Bern zurückkehren konnten, werden sie am 16. Februar 1945 von sowjetischen Agenten nach Moskau entführt und in einem ehemaligen Gefängnis fast ein Jahr lang festgehalten. «Es war für uns ein Internierungslager, und wir haben sofort gemerkt, dass wir als Pfand festgehalten werden», erzählte Feller beim Treffen im Jahr 1997 mit Eva Koralnik und Vera Rottenberg.

Wisard gibt ausführlichen Einblick in das diplomatische Hin und Her zwischen Bern und Moskau, bis es zu einer «Übereinkunft» kommt. Schliesslich kommen Feller und Meier Ende Januar 1946 im Austausch gegen russische Internierte frei.

Zurück in Bern, sieht sich der junge Diplomat mit Kollaborationsvorwürfen konfrontiert und mit einer vom Bundesrat geheim angeordneten richterlichen Untersuchung. Während Fellers Gefangenschaft in Moskau hat die Schweizer Regierung keinen Kontakt zu ihm aufnehmen können und tappt über die Gründe im Dunkeln. So hat Richter Jakob Kehrli zu untersuchen, ob Feller illegal Schweizer Pässe an Nichtschweizer ausgestellt, Ausländern und pronazistischen Pfeilkreuzlern in der Budapester Gesandtschaft Asyl gewährt und überdies die Einreise von Pfeilkreuzlern begünstigt hat.

Alle diese massiven Anschuldigungen erweisen sich nach mehreren Tagen Verhör durch Richter Kehrli als haltlos und werden fallengelassen. Der vom Bundesrat autorisierte, über 300 Seiten umfassende Untersuchungsbericht erwähnt zwar Harald Fellers mutige Rettungsaktion von jüdischen Menschen, würdigt sie aber in keiner Weise angemessen. Die Schweizer Regierung attestiert ihm zwei Jahre später in einer internen Note lediglich, dass ihm keine »Unregelmässigkeiten« zur Last gelegt werden.

### Regisseur im Gefängnis

Harald Feller quittiert 1949 den diplomatischen Dienst, arbeitet als Advokat und wird 1959 zum Staatsanwalt ernannt. In dieser Funktion kommt er mit dem Gefängnis in Thorberg in Kontakt und schliesst sich dort der Theatergruppe der Insassen an. Unter seiner Regie kommen 17 Theaterstücke zur Aufführung. Damit «erfüllte Feller sich einen Jugendtraum: Theater zu spielen und zu inszenieren», wie Biograf François Wisard schreibt.

Öffentliche Anerkennung bekommt Harald Feller, der 2003 im Alter von 90 Jahren stirbt, erst vier Jahre vor seinem Tod. Im hohen Alter von 86 Jahren wird er 1999 mit der *Medaille der Gerechten unter den Völkern* geehrt, der höchsten Auszeichnung, die das Institut *Yad Vashem* in Jerusalem zu vergeben hat. Fellers Dankesrede ist noch einmal ein beeindruckendes Zeugnis seiner Menschlichkeit: «Ich bin kein Held, ich habe einfach eine selbstverständliche Pflicht erfüllt.»

Wolf Südbeck-Baur

Dieser Artikel erschien zuerst im «Publik-Forum» in Deutschland.



Harald Feller als Schauspieler im Gefängnis



**Buchtip:**  
**François Wisard: Harald Feller.**  
**Retter von Verfolgten,**  
**Gefangener von Stalin • 245 Seiten**  
 Verlag: elfundzehn  
 ISBN: 978-3-905769-79-1

«Herr, zeig mir den Weg,  
den ich gehen soll.»

Damiana Trivisano aus Kreuzlingen fotografierte am Bodensee.



**Mitmachen!** In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: [redaktion@forumkirche.ch](mailto:redaktion@forumkirche.ch).

## Gottesdienste anderssprachiger Missionen

<b>Albanische Mission</b>	<a href="http://www.misioni-tg.ch">www.misioni-tg.ch</a>
So, 19. April 13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
<b>Kroatische Mission</b>	<a href="http://www.hkm-frauenfeld.ch">www.hkm-frauenfeld.ch</a>
So, 19. April 10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
	17.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
Sa, 25. April 19.00 Uhr	St Martin Arbon
So, 26. April 10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
	17.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
<b>Polnische Mission</b>	<a href="http://www.polskamisja.ch">www.polskamisja.ch</a>
So, 19. April 12.00 Uhr	St. Johannes Weinfeld
<b>Portugiesische Mission</b>	<a href="http://www.mclp-suicaoriental.ch">www.mclp-suicaoriental.ch</a>
Sa, 18. April 17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 19. April 16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 26. April 09.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
	11.15 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
<b>Slowenische Mission</b>	<a href="http://www.slomisija.ch">www.slomisija.ch</a>
So, 19. April 10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
<b>Spanische Mission</b>	<a href="http://www.mcle-tg-sh.ch">www.mcle-tg-sh.ch</a>
Sa, 25. April 18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 26. April 09.15 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr St. Mauritius Sommeri
<b>Tamilische Mission</b>	
Sa, 25. April 19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
<b>Ukrainische Mission</b>	
So, 19. April 10.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
<b>Ungarische Mission</b>	<a href="http://www.magyar-misszio.ch">www.magyar-misszio.ch</a>
Der nächste Gottesdienst findet am 10. Mai statt.	

## Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 19. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Freikirchl. Predigt** – Mit der Pastorin Regula Knecht-Rüst

Sonntag, 26. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**  
**Ev.-ref. Predigt** – Mit der Pfarrerin Alke de Groot

Sonntag, 19. April, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Evang. Gottesdienst**

Sonntag, 26. April, 9.30 Uhr, **ZDF**  
**Kath. Gottesdienst**

## Regionale Sendungen

**TopChurch: Gedanken zum Tag**, [www.topchurch.ch](http://www.topchurch.ch)

**Radio Munot: Gedanken zum Tag**, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

**Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen**  
 Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

**Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wochenende**  
 Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung



RÖM.-KATH. PASTORALRAUM  
 NEUHAUSEN-HALLAU

Aufgrund Pensionierung suchen wir für unsere röm.-katholische Kirche in Neuhausen **ab 1. September 2026 oder nach Vereinbarung** eine/n

## Mesmer | Mesmerin 100 %

Der Dienst als Mesmer/Mesmerin ist ein wichtiger Teil des Pfarreilebens. Er ermöglicht und unterstützt die Durchführung von Liturgien und anderen Anlässen in unserer Pfarrei. Ihr Engagement und Ihr Auftreten werden von der Öffentlichkeit wahrgenommen und prägen das Erscheinungsbild unserer Pfarrei bzw. der Kirche wesentlich mit.

### Ihre Aufgaben

- Vor- und Nachbereiten von liturgischen Feiern inkl. Mithilfe in Gottesdiensten
- Gebäudeunterhalt und Reinigung Kirche sowie Nebenräume inkl. kleinerer Reparaturen
- Gebäudeunterhalt des alten und neuen Pfarrhauses sowie des Pfarreizentrums
- Unterhalt und Reinigung der Aussenanlagen und Umgebung
- Bedienung und Wartung der technischen Anlagen
- Unterstützung bei Veranstaltungen und kirchlichen Anlässen (Auf- und Abbau Mobiliar, techn. Infrastruktur)

### Sie bringen mit

- Abgeschlossene Berufslehre in einem handwerklichen oder technischen Beruf
- Mitglied der röm.-kath. Kirche und aktive Teilnahme am Pfarreileben
- Führerausweis Kategorie B
- Bereitschaft für Wochenend- und Sonntagsdienst
- Zuverlässigkeit, grosse Flexibilität und Selbständigkeit
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Einfühlungsvermögen und Freude im Umgang mit Menschen, Diskretion
- Bereitschaft zur Weiterbildung (Sakristanenkurs)

### Wir bieten Ihnen

- Eine anspruchsvolle und vielseitige Tätigkeit mit hoher Selbständigkeit und Eigenverantwortung in einem motivierten und kollegialen Team
- Gute Anstellungsbedingungen und fortschrittliche Sozialleistungen
- Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Wenn Sie an dieser vielfältigen Aufgabe interessiert sind, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung **bis 30. April 2026**.

### Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Josif Trajkov, Pastoralraumleiter, 052 551 76 04,  
[josif.trajkov@kath.neuhausen-hallau.ch](mailto:josif.trajkov@kath.neuhausen-hallau.ch)

Ihre vollständige Bewerbung per Post oder Mail richten Sie bitte an:  
 Kath. Kirchgemeinde Neuhausen am Rheinfall  
 Petra Gabele, Rheinfallstr. 2a, 8212 Neuhausen am Rheinfall  
[verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch](mailto:verwaltung@kath.neuhausen-hallau.ch), 052 672 61 43

[www.kath.neuhausen-hallau.ch](http://www.kath.neuhausen-hallau.ch)

# Unterwegs in die Freiheit

Die Exodusgeschichte und ihre Bedeutung für die Migration heute

**Menschen auf der Flucht prägen auch heute unsere Welt – oft näher, als wir denken. Ihre Wege sind geprägt von Verlust, Unsicherheit und der Suche nach einem sicheren Ort. Die biblische Geschichte des Exodus erzählt von ähnlichen Erfahrungen des Fremdseins und der Unterdrückung. Sie lädt uns ein, hinzusehen, mitzufühlen und unsere eigene Haltung zu hinterfragen.**

Migration ist kein neues Phänomen oder ein Trend unserer Zeit, es ist pure Verzweiflung. Wenn wir heute Nachrichten sehen – Menschen auf der Flucht vor Krieg, Gewalt oder Armut –, wird uns die Aktualität dieses Themas schmerzlich bewusst. Millionen Menschen verlassen ihre Heimat, nicht freiwillig, sondern aus Not. Sie suchen Schutz, Sicherheit und eine Zukunft für sich und ihre Familien. Migration bedeutet oft Abschied, Unsicherheit und die Erfahrung, ausgestossen oder fremd zu sein.

## Migration damals und heute

Auch die Bibel erzählt von solchen Erfahrungen. Eine der eindrücklichsten Geschichten ist der Exodus, der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten im zweiten Buch Mose. Die Israeliten lebten als Fremde im Land Ägypten. Was einst als Zuflucht begann, entwickelte sich über Generationen hinweg zu Unterdrückung und Zwangsarbeit. Sie wurden

ausgegrenzt, ausgebeutet und ihrer Würde beraubt. Ihre Situation erinnert an viele Menschen heute, die ihre Heimat verlassen mussten oder in einem fremden Land um Anerkennung kämpfen.

Im Buch Exodus hören wir, dass Gott das Leid seines Volkes sieht und ihre Klage hört. Gott bleibt nicht gleichgültig gegenüber dem Schmerz der Unterdrückten. Er beruft Mose und führt sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit. Doch der Weg dorthin ist nicht einfach. Der Exodus ist eine lange, beschwerliche Wanderung durch die Wüste, voller Zweifel, Angst und Hoffnung zugleich. Freiheit kommt nicht über Nacht, sondern verlangt Vertrauen, Geduld und Mut.

## Flucht ins Ungewisse

Die Geschichte des Exodus erinnert uns daran, dass Migration oft ein Weg durch Unsicherheit ist. Viele Menschen auf der Flucht wissen nicht, was sie erwartet. Sie lassen ihr Zuhause, ihre Sprache, ihre Gewohnheiten und oft auch ihre Familien zurück. Wie das Volk Israel sind sie unterwegs zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Verlust und Hoffnung.

Für uns als Kirche stellt sich dabei eine wichtige Frage: Wie begegnen wir Menschen, die zu uns kommen? Die Bibel fordert immer wieder dazu auf, Fremde nicht auszugrenzen, sondern ihnen mit Offenheit

zu begegnen. Im Alten Testament wird das Volk Israel ausdrücklich daran erinnert: «Ihr sollt den Fremden nicht unterdrücken; ihr wisst ja, wie es einem Fremden zumute ist, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.» (2 Mo 23,9) Diese Erinnerung an die eigene Geschichte soll Mitgefühl und Solidarität wecken.

Die Exodusgeschichte ist deshalb nicht nur eine Erzählung aus längst vergangenen Zeiten. Sie ist auch ein Spiegel unserer Gegenwart. Sie erinnert uns daran, dass Gott auf der Seite der Unterdrückten steht und dass jeder Mensch Würde und Hoffnung verdient. Gleichzeitig lädt sie uns ein, unsere eigene Haltung zu überprüfen: Sehen wir die Not der Menschen, die zu uns kommen? Hören wir ihre Geschichten?

## Fremde willkommen heissen

Kirche ohne Grenzen bedeutet, Räume zu schaffen, in denen Menschen unabhängig von Herkunft, Sprache oder Geschichte willkommen sind. Orte, an denen Fremde zu Nachbarn werden können. Orte, an denen Hoffnung wachsen darf.

Der Exodus zeigt: Gott begleitet Menschen auf ihrem Weg – auch wenn dieser durch Wüsten führt. Und vielleicht liegt gerade darin eine der wichtigsten Botschaften für unsere Zeit: Dass kein Weg zu schwer ist, wenn Menschen einander begleiten und Hoffnung teilen.



Alberic Victor Duyver: «Erzengel Michael verteidigt die Israeliten beim Auszug aus Ägypten» (1893–1898); Kirche Saint-Michel in Lille



## Në rrugë drejt lirisë

### Migrimi në dritën e Eksodit

**Migrimi nuk është një fenomen i ri. Edhe sot, shumë njerëz detyrohen të largohen nga vendlindja për shkak të luftës, dhunës apo varfërisë. Ata lënë pas familjen, shtëpinë dhe gjithçka që njohin, duke kërkuar siguri dhe një jetë më të mirë. Shpesh përballen me pasiguri, frikë dhe ndjenjën e të qenit të huaj apo të përjashtuar. Edhe Bibla flet për përvoja të tilla.**

Historia e Eksodit tregon për popullin e Izraelit që jetonte si i huaj në Egjipt. Ajo që filloi si strehë, u kthye me kohë në shtypje dhe skllavëri. Ata u trajtuan pa dinjitet dhe humbën shpresën. Por Zoti e pa vuajtjen e tyre dhe i dëgjoi thirrjet e tyre. Ai e dërgoi Moisiun për t'i udhëhequr drejt lirisë.

Rruga drejt lirisë nuk ishte e lehtë. Ishte një udhëtim i gjatë dhe i vështirë nëpër shkretëtirë, plot frikë, dyshime dhe shpresë. Edhe sot, shumë njerëz janë në një rrugë të ngjashme – mes asaj që lanë pas dhe asaj që shpresojnë të gjejnë.

Bibla na kujton se duhet t'i pranojmë të huajt me zemër të hapur, sepse edhe vetë kemi qenë ose mund të jemi një ditë në vendin e tyre. Kjo histori na fton të kemi më shumë mirëkuptim, të dëgjojmë dhe të mos qëndrojmë indiferentë.

Eksodi na tregon se Zoti është me njerëzit në çdo hap të rrugës së tyre, edhe në momentet më të vështira. Dhe ndoshta detyra jonë është të jemi pranë njëri-tjetrit, të ofrojmë shpresë dhe të mos përjashtojmë, por të pranojmë.



Text & Übersetzung  
**Gabriela Dedaj**  
Studiert Pflege im  
Thurgau

## ■ Gedanken zum Evangelium



Ölgemälde von Max Beckmann (1884–1950): «Kreuztragung»

Bild: Sammlung Hamburger Kunsthalle/WikiCom

## Tief in die Menschheit eindringen

### Lk 24,13-35

Max Beckmann, wohl der grösste deutsche Maler des 20. Jahrhunderts, notierte in einem seiner Tagebücher den Satz: «Wenn man das Unsichtbare begreifen will, muss man so tief wie möglich ins Sichtbare eindringen».

Diese Einsicht gilt auch für den Blick auf Jesus: Wenn wir ahnen wollen, was es heisst, Jesus sei wahrer Gott, müssen wir so tief wie möglich in seine Menschheit eindringen: in seine Gleichnisse, in seine Bildworte, seine Heilungen, seine Zeichenhandlungen, sein Leben, sein Sterben. Wenn wir sein Menschsein nicht in seiner ganzen Weite und Tiefe wahrnehmen, werden wir von diesem anderen Geheimnis seiner Person nichts erahnen können.

Und mit diesem Blick können wir wie Phil Bosmans, der belgische Ordenspriester, sagen:

«Was unserer Welt fehlt, woran wir bitter Mangel leiden: einfache, gute Menschen, freundliche Menschen, die fröhlich im Geschäft bedienen, die am Schalter die Geduld nicht verlieren, die im Verkehr nicht aus der Haut fahren, die nicht in die Luft gehen, wenn du einen Fehler machst.»

Die Evangelien in der Osterzeit zeigen uns einen Weg, den wir gehen können.



**Dr. Armin Ruf**  
Gemeindefeiler in  
Weinfeldern

## Sonntagslesungen

### 19. April – 3. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,14.22b-33

Zweite Lesung: 1 Petr 1,17-21

Evangelium: Lk 24,13-35 oder Joh 21,1-14

### 26. April – 4. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,14a.36-41

Zweite Lesung: 1 Petr 2,20b-25

Evangelium: Joh 10,1-10

# Gegen Einsamkeit im Alter

*malreden* wird fünf Jahre alt

**Das telefonische Gesprächsangebot *malreden* feierte am 1. April sein fünfjähriges Bestehen. Seit dem Start setzt sich der Verein *Silbernetz Schweiz* dafür ein, Einsamkeitsgefühle bei älteren Menschen zu verringern und deren soziale Teilhabe zu stärken. Das Jubiläum wird genutzt, um die Weiterentwicklung des Angebots voranzutreiben.**

Einsamkeit im Alter ist eine zunehmende gesellschaftliche Herausforderung mit weitreichenden Folgen für die Gesundheit und Lebensqualität der Betroffenen. Aus der praktischen Erfahrung heraus erkannte die Physiotherapeutin Eve Bino, dass vielen älteren Menschen soziale Kontakte fehlen und Gespräche im Alltag zu kurz kommen. Gemeinsam mit Sylviane Darbellay entwickelte sie daraufhin die Idee eines niederschweligen telefonischen Gesprächsangebots für die Schweiz.

**Vom Pilotprojekt zum etablierten Angebot** *malreden* richtet sich insbesondere an ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder wenigen sozialen Kontakten. Geschulte Freiwillige hören zu, schenken Zeit und fördern durch Gespräche die Selbstwirksamkeit der Anrufenden. Das kostenlose, anonyme und vertrauliche Angebot umfasst ein Alltagstelefon, Gesprächsstandems sowie bei Bedarf die Vermittlung an weiterführende Fachstellen. Damit ergänzt *malreden* bestehende Angebote im Sozial- und Gesundheitswesen und trägt zu deren Entlastung bei.

Seit dem operativen Start im Jahr 2021 hat sich *malreden* kontinuierlich weiterentwickelt. Nach der erfolgreichen Pilotphase erfolgte die Ausweitung und stärkere Verankerung des Angebots. Seit diesem Jahr steht die nachhaltige Sicherung und Weiterentwicklung im Fokus. In den vergangenen Jahren konnte *malreden*

seine Reichweite deutlich erhöhen, unter anderem durch Veranstaltungen, Fachbeiträge und Medienpräsenz. Ein Zeichen für die Sichtbarkeit war 2025 die Nominierung für den *Swiss Diversity Award*.

**Gemeinsam weiter gegen Einsamkeit** Mit dem fünfjährigen Bestehen richtet *malreden* den Blick nach vorne. Ziel ist es, das Angebot weiterzuentwickeln, langfristig zu verankern und noch mehr ältere Menschen zu erreichen. Ein Schwerpunkt liegt darauf, das Angebot auf nationaler Ebene zu etablieren. Besonders wichtig ist dazu die Unterstützung der bisherigen Partner wie der *Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz*.

Zusätzliche Impulse erhält die Organisation durch die Wahl von Dr. Christina Röcke zur neuen Präsidentin von *Silbernetz Schweiz* im Dezember 2025. Als Co-Direktorin des *Healthy Longevity Center* der *Universität Zürich* bringt sie ausgewiesene Expertise im Bereich Alter und Gesundheit sowie ein breites Netzwerk mit. Das Jubiläum markiert damit nicht nur einen Rückblick auf das bisher Erreichte, sondern auch einen wichtigen Schritt in die Zukunft.

**Stolz auf das Erreichte** «Ich bin unglaublich stolz, was wir in den vergangenen fünf Jahren gemeinsam mit unseren Freiwilligen, unseren Finanzierungspartnern und Wegbegleiterinnen auf die Beine gestellt haben. Wir sind auf viele offene Ohren und Türen gestossen. Es «fägt», und wir sind mehr denn je motiviert, unser Herzensprojekt voranzutreiben», beschreibt es Eve Bino, Co-Geschäftsleiterin von *Silbernetz Schweiz*.

PD

■ Weitere Infos:



Eve Bino (rechts) und Sylviane Darbellay sind die Initiantinnen von *malreden*.

Bild: zVg

# News

**■ Feuerwehrchef reist nach Rom**  
Der Chef der Feuerwehr von Crans-Montana, David Vocat, ist mit zwei weiteren Feuerwehrkommandanten nach Rom gereist. Papst Leo XIV. dankte ihnen für ihren Einsatz während der Brandkatastrophe von Crans-Montana. «Wir sind zum Papst gefahren, ohne jemandem etwas davon zu sagen», erklärte Vocat gegenüber dem Walliser Radio «Rhône FM». Der Leiter der Feuerwehr von Crans-Montana erlebte, wie alle Beteiligten, eine sehr schwierige Zeit rund um den Brand in der Bar «Le Constellation» des Walliser Skiores.

**■ Segensfeiern zeitgemäss erneuern**  
Die Richtlinien für kirchliche Segensfeiern werden derzeit überarbeitet. Das bis heute im Gebrauch befindliche «Benediktionale» stammt aus dem Jahr 1978. Die gestiegene Nachfrage nach Segensfeiern sowie die unzeitgemässe Form und Sprache des bisherigen, für den deutschen Sprachraum verbindlichen Buches machten eine grundlegende Erneuerung notwendig, betonte der für das Projekt verantwortliche Leiter des Österreichischen Liturgischen Instituts, Pater Johannes Feierabend. Derzeit befindet sich das Projekt in der Phase der Erprobung einzelner Segensformen. Vorliegen soll das neue Buch bis 2029.

**■ Israel weitet Todesstrafe aus**  
Mit 62 zu 48 Stimmen billigte das israelische Parlament eine Verschärfung des Strafrechts. Künftig droht jedem die Todesstrafe oder lebenslange Haft, «der absichtlich den Tod einer Person herbeiführt mit dem Ziel, einem israelischen Staatsbürger oder Einwohner zu schaden, aus der Absicht, die Existenz des Staates Israel zu beenden». Rechtsberater, Sicherheitsbeamte und Menschenrechtler hatten vorab gewarnt: Das Gesetz sei diskriminierend, widerspreche jüdischen Werten und könne sowohl verfassungswidrig als auch völkerrechtsverletzend sein.

**■ Oberster Kirchenrechtsexperte**  
Papst Leo XIV. hat den australischen Bischof Anthony Randazzo zum Präfekten des vatikanischen Dikasteriums für die Gesetzestexte ernannt. Der bisherige Bischof von Broken Bay in Australien folgt auf Filippo Iannone, den der Papst zum Präfekten des Bischofsdikasteriums ernannt hatte. Randazzos Eltern waren aus Süditalien nach Australien ausgewandert.

kath.ch/Red.



Bild: Franziska Bösshard-Wildling

Weihbischof Josef Stübi bei der Afrikanischen Wallfahrt in Einsiedeln

## Aufbruch und Gelassenheit

### Josef Stübi feiert 65. Geburtstag

**Mit dem 65. Geburtstag ist für viele das Berufsleben abgeschlossen. Für den Basler Weihbischof Josef Stübi jedoch markiert dieser Tag keinen Abschied, sondern eher eine Zwischenstation.**

«Der Tag ist nun da, die Pensionierung noch nicht.» Diesen Satz sagt der Basler Weihbischof mit einem Schmunzeln in einem Interview zu *kath.ch*. Während frühere Schulkolleginnen und -kollegen in diesen Monaten in den Ruhestand treten, blickt Stübi gelassen auf die kommenden Jahre im kirchlichen Dienst.

#### Neue Rolle als Herausforderung

Seit fast drei Jahren ist Josef Stübi Weihbischof des Bistums Basel. Das Ankommen in dieser neuen Rolle beschreibt er rückblickend als Herausforderung. Heute wirkt er in diesem Amt angekommen, nicht zuletzt dank Menschen, mit denen er sich austauschen und beraten kann, und einem Vertrauen, das für ihn zentral geblieben ist: «Das Vertrauen auf Gott.» Besonders prägend in seiner bisherigen Amtszeit war für Stübi die Begegnung mit gelebter Weltkirche. Eindrücklich in Erinnerung geblieben ist ihm der Gottesdienst anlässlich der Afrikanischen Wallfahrt 2024 in Einsiedeln. Menschen aus unterschiedlichen Ländern feierten gemeinsam Eucharistie mit Gesang, Tanz und Trommeln. Für Stübi war dies ein starkes Zeichen dafür, was Kirche im Kern ausmacht: Gemeinschaft im Glauben über kulturelle Grenzen hinweg.

#### «Die Kirche muss lernfähig bleiben»

Fragen nach Machtverteilung, Dezentralisierung und der Beteiligung von Frauen gehören für Stübi ebenso dazu wie die Diskussion um den Pflichtzölibat. Verheiratete Priester und auch Priesterinnen kann er sich vorstellen. Entscheidend sei, dass Kirche lernfähig bleibe und den Mut habe, sich weiterzuentwickeln.

Bis zur altersbedingten Rücktrittspflicht mit 75 Jahren will Stübi seinen Dienst als Weihbischof so engagiert wie möglich weiterführen. Ob er diesen Weg tatsächlich bis zum Ende geht, lässt er offen. Sicher ist für ihn jedoch eines: Hoffnung ist keine Vertröstung, sondern eine Haltung. Eine Haltung, die im Glauben trägt, im Amt und im Alterwerden.

Red.

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir **ab 1. August 2026** oder nach Vereinbarung

## Katechetin | Katechet ca. 4,5-13,5 %

**Katechese Oberstufe und/oder Mittelstufe**

#### Ihre Aufgaben

- Projektunterricht in der 2. und 3. Oberstufe
- 3. Klasse Primarschule mit Erstkommunion-Vorbereitung
- Mitgestaltung und Begleitung von ausserschulischen katechetischen Angeboten
- Mitwirkung im kirchlichen Leben unserer Pfarrei und in der ökumenischen Zusammenarbeit

#### Ihr Profil

- Sie sind eine offene, kommunikative und initiative Persönlichkeit, die Freude daran hat, junge Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten
- Sie verfügen über eine katechetische Ausbildung (ForModula mit Modul 10 oder 29, oder eine vergleichbare kirchliche/ pädagogische Ausbildung), oder sind bereit, eine entsprechende Ausbildung zu absolvieren.

#### Wir bieten

- Eine sinnvolle und abwechslungsreiche Aufgabe in einer lebendigen Kirchgemeinde
- Freiraum für eigene Ideen und Projekte
- Entwicklungsmöglichkeiten im Pastoralraum – entsprechend Ihren Interessen und Fähigkeiten
- Besoldung gemäss Richtlinien der Katholischen Landeskirche Thurgau

#### Kontakt

Haben wir Ihr Interesse geweckt oder möchten Sie mehr erfahren? Dann freut sich unsere Gemeindeleitung auf Ihre Kontaktaufnahme:

**Barbara Weinbuch**, barbara.weinbuch@kath-tsu.ch, 079 744 68 55

Ihre digitalen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte **bis 5. Mai 2026** an:

**Herbert Stolz**, Präsident, herbert.stolz@kath-steckborn.ch  
Pfarrei und Kirchgemeinde St. Jakobus, Zelgstrasse 24,  
8266 Steckborn, www.kath-steckborn.ch

**NEU!**

## Best-of aus allen Pfarrblättern!

 [www.skpv.ch/kiosk](http://www.skpv.ch/kiosk)



# VERANSTALTUNGEN

## INFORMATION

### Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



### Öffentliche Führung: Eisenbibliothek

Im Klostergut Paradies nahe Schaffhausen versammelt die Eisenbibliothek 750 Jahre Literatur aus Technik und Wissenschaft. Sie ist eine der weltweit grössten privaten Spezialbibliotheken im Bereich Technikgeschichte. Die Eisenbibliothek betreut das *Georg-Fischer-Konzernarchiv*, ein nationales Kulturgut. Gemeinsam sind sie Teil der kulturellen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Überlieferung der Schweiz. **Jeden Do, jeweils 14–15 Uhr**  
Eisenbibliothek Paradies Schlatt

### Vortrag: 900 Jahre Klostersgeschichte

Erstmals erwähnt wurde das Kloster Kreuzlingen in einer Urkunde Kaiser Heinrichs VI. von 1225 – es ist die älteste im Besitz des Staatsarchivs Thurgau. Vom 24. April bis zum 17. Mai ist die Urkunde im Museum Rosenegg zu sehen. Anlässlich des Jubiläums wird Wolfgang Mettler in seinem Vortrag die Geschichte des Kreuzlinger Klosters Revue passieren

lassen und erläutern, wie ein kleines Stück Holz vom Kreuz Christi zum Namensgeber einer modernen Stadt werden konnte.

**Mi, 29.4., 19 Uhr**  
Museum Rosenegg Kreuzlingen

### Rundgang

In einem der letzten Rebberge der Stadt Kreuzlingen werden seit 20 Jahren auf knapp sieben Aren pilzwidstandsfähige Rebsorten angebaut. Die «Arbeitsintegration Kreuzlingen» ist für die Bewirtschaftung der Reben verantwortlich und produziert Bio-Weine in viel Handarbeit. Ein Rundgang durch den Rebberg vermittelt einen Einblick in den Weinbau der Ostschweiz.

**Di, 5.5., 18.30–20 Uhr**  
Eingang Eisentor Seeburgpark  
Anmeldung erforderlich

### Referat

Der Meteorologe Felix Blumer referiert zum Thema «Wetter und Klima im Kanton Thurgau».

**Do, 7.5., 19.30 Uhr**  
Rathaus Frauenfeld

### Palliative Café

Dr. med. Florian Strasser referiert zum Thema «Fatigue in der Palliative Care».

**Di, 12.5., 18.30 Uhr**  
Zwinglikirche Schaffhausen



Bild: Sammlung ARTBON

### Öffentliche geführte Rundgänge

**ARTBON:** Eine private Kunstsammlung an einem versteckten Ort voller Entdeckungen, Eindrücke und Rätsel. Auf einem weitläufigen Gelände zeigt die Sammlung rund 800 zeitgenössische Werke von über 130 Künstlerinnen und Künstlern aus der Schweiz und den Nachbarländern. Hinter unscheinbaren Mauern präsentieren sich hunderte von Kunstwerken, die sorgfältig kuratiert und zueinander in Bezug gebracht werden. Ein Rundgang durch die Ausstellung fordert die Sinne. Überall gibt es etwas zu entdecken: Räume, Gerüche und Licht sind Teil der Inszenierung. Kunstwerke grosser Namen finden sich ganz selbstverständlich neben Werken von Newcomern.

**Sa, 2.5./6.6./4.7./1.8./5.9./3.10., jeweils 14 Uhr**  
Sammlung Artbon, Brühlstrasse 5a, Arbon  
Anmeldung erforderlich

# MEDIEN



### Leuchts Spuren – Warum braucht Kultur Christentum?

Mit einer tiefgründigen Reise durch die Fragen des christlichen Glaubens beleuchtet Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, emeritierte Professorin für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der *Universität Dresden* und Leiterin des Europäischen Instituts für Philosophie und Religion an der *Hochschule Heiligenkreuz* bei Wien, Themen wie die Männlichkeit Jesu, die Bedeutung der leibhaftigen Auferstehung und die Aufgabe der Kirche als Anwältin der Freiheit. Mit einem scharfen Blick auf aktuelle Herausforderungen und vergessene Schätze des Glaubens verbindet sie theologische Tiefe mit existenziellen Einsichten in heutige Verwundungen und mögliche Heilungen. Ein Buch, das inspiriert und zugleich Raum für persönliche Reflexion über Liebe, Tod und das eigene Ich schafft.



Bild: zvg



### Bischof Erwin Kräutler

Seit über sechzig Jahren lebt Bischof Erwin Kräutler in Brasilien und kämpft für die Rechte der indigenen Bevölkerung, den Schutz des Regenwaldes und eine geschlechtergerechte Kirche. 2010 wurde der Amazonas-Bischof mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet und jetzt mit dem Herbert Haag Preis. Weshalb wollte er seinen Dienst in Brasilien antreten? 16 Jahre lang stand er unter Polizeischutz: Weshalb verzichtet er heute darauf? Die Vision des 86-Jährigen ist eine nicht klerikalistische, geschlechtergerechte Kirche: Was sind seine Kernanliegen?

**Autorin: Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz**  
**Verlag: Herder**  
**ISBN: 978-3-451-60156-9**

**Podcast Laut + Leis:**



## KULTUR

### Kinderkonzert: Prinzessin Isabella

Nach einem Kinderbuch von Cornelia Funke und Kerstin Meyer wird die Geschichte von Prinzessin Isabella in einem Sitzkissenkonzert für Kinder ab 3 Jahren mit Musik und Theater dargestellt. Isabella ist eine echte Prinzessin – aber immer nur höflich und still? Viel zu langweilig! Mitreissende Musik, witzige Überraschungen und jede Menge Mitmach-Spass machen dieses Konzert zu einem königlichen Vergnügen über Regeln, Rebellion und den eigenen Weg.

So, 3.5., 11–12 oder 14–15 Uhr  
Apollo Kreuzlingen

### Orgelkonzert: L'Orgue Mystique

Der Organist Guido Keller spielt Werke aus verschiedenen Epochen von C. Tournemire, G. Keller, P. Attaignant, W. Byrd, O. Messiaen, E. Whitacre und L. Vierne.

So, 3.5., 17 Uhr  
Kirche St. Nikolaus Frauenfeld

### Orgelmusik in Weinfelden

Kirchenmusiker Kristofer Kiesel präsentiert Orgelwerke verschiedener Epochen an der Kuhn-Orgel.

Di, 5.5./2.6./7.7., jeweils 19–19.30 Uhr  
Evang. Kirche Weinfelden

### Konzert: Trio Artemis & Friends

Ob Kammermusik, Schweizer Volkslieder, Tango Nuevo, Folk oder Jazz – die drei Musikerinnen scheuen nicht davor zurück, neue Genres zu erproben und zu entdecken. Mit dem Wunsch, Traditionelles und Zeitgenössisches zu verschmelzen, steht die Schweiz im Zentrum dieses besonderen Jubiläums. Durch die Erweiterung des Repertoires um Schweizer Volksliedgut wird ein wichtiger musikalischer Grundstein gelegt. Doch auch die beiden hervorragenden Gastmusiker Enrico Lenzin und Marcelo Nisinman sprengen den kammermusikalischen Rahmen des Trios und eröffnen ganz neue, vielseitige Dimensionen.

So, 10.5., 16.15 Uhr  
Bibliothek Kloster Fischingen

### Auffahrtskonzerte

Im Rahmen des 38. Bodenseefestivals finden drei Konzerte statt: Im ersten Konzert singt das Vokalensemble *Cantissimo* und es spielt das Saxophonquartett *Kebyart* unter der Leitung von Markus Utz. Im zweiten Konzert spielt der Cellist Nicolas Altstaedt Werke von Bach, Kodály und Dutilleux.

Im dritten Konzert spielen Cellist Nicolas Altstaedt und Violinist Barnabás Kelemen.

Mi, 13.5., 19.30 Uhr  
Do, 14.5., 11.30 Uhr bzw. 15 Uhr  
Klosterkirche Münsterlingen



Bild: Napoleonmuseum Thurgau

### Schlossparkführung Napoleonmuseum

Eine Himmelsleiter führt von der Kapelle zu einer Landschaft aus Fontänen, Grotten, einer Eremitage und einem Eiskeller mit herrlicher Sicht auf den Untersee. Ursprünglich ein Renaissance-Garten mit geometrischen Formen, heute ein Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert mit Einbauten und beeindruckenden Pflanzen.

So, 19.4., 12–13 Uhr  
Napoleonmuseum Arenenberg, Salenstein  
Anmeldung erforderlich

### Taizé-Gebete

Jüngere und ältere Menschen, Glaubende, Zweifelnde und Suchende sind eingeladen zu den Taizé-Gebeten am See mit Liedern, Kerzen und Stille.

So, 26.4., 19.30 Uhr  
Kath. Kirche Arbon



### Priester, Zölibat und das verborgene Leid

Ein katholischer Priester, der am Altar steht – und abends zu seiner Freundin nach Hause fährt. Ein Kind, das seinen Vater nur im Verborgenen Papa nennen darf. Homosexuelle Priester, die ihre Beziehungen geheim halten (müssen). Diese Dokumentation erzählt von Menschen, die Liebe erfahren, aber unter dieser Liebe auch leiden. Was macht es mit Pfarrern, die unter Einsamkeit leiden, die eine Beziehung führen, die es nicht geben darf oder deren Liebe an der Geheimhaltung, am Zölibat zerbricht? Was macht es mit Partnerinnen, Partnern und Kindern, die in die Unsichtbarkeit gedrängt werden und vor dem Gesetz immer Fremde sein werden?

ARD alpha, Sa, 18.4., 10.30 Uhr



### Barbara Buser – Pionierin der Nachhaltigkeit

Die preisgekrönte Basler Architektin Barbara Buser rettet Gebäude vor dem Abriss und baut sie mit recyceltem Material um. Sie verwandelt ehemalige Industriearale in urbane Lebensräume, die für einen sorgsamen Umgang mit unserer Umwelt und miteinander stehen. Als Frau, die in einer Männerdomäne erfolgreich ihren eigenen Weg geht, ist sie ein Vorbild für die junge Generation, die sich für eine nachhaltigere und gerechtere Welt einsetzt. Nach dem Film führt Tobias Lenggenhager, Architekt und Vorstandsmitglied im Verein «Unsere Stadtkaserne», ein Gespräch mit Barbara Buser über Architektur und Nachhaltigkeit.

Schweiz 2025, Regie: Gabriele Schärer

Cinema Luna, Frauenfeld, Do, 23.4., 19.30 Uhr

Bild: First Hand Films



## Impressum

**ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN** sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-gemeinde zu richten. Die Kontakt-daten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

### Redaktion forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden  
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,  
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez  
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

### Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch  
071 626 11 71 (nicht für Adress- und  
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

### Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident  
a.ruf@katholischweinfelden.ch

### Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau  
Für Beiträge im Pfarrteil ist das  
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

### Auflage

51'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr  
ISSN 1663-9537

### Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

### Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt  
in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Folgen Sie uns auf  
Social Media oder  
besuchen Sie uns  
online!



[forumkirche.ch](http://forumkirche.ch)

## Cartoon • Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfäffmann

## Unsere alte Eiche

Sie ist wirklich uralt und steht alleine da, ist fest verwurzelt und wunderschön. Ihr Stamm erzählt von einer langen Geschichte und einem bewegten Leben. Ihre Äste ragen in alle Himmelsrichtungen. Jeden Frühling erwacht sie von Neuem, die Blätter entfalten sich und zeigen ihre innere Kraft. Mit den Jahren hat sich Moos um sie gelegt. Die Rinde wird damit umhüllt und erhält dadurch Wärme und Feuchtigkeit zugleich. Die Vögel fühlen sich wohl in ihrem Geäst und zwitschern fröhliche Lieder.

Hie und da klettert ein Eichhörnchen flink am Stamm empor bis hinauf zur Krone. Im Herbst fallen unzählige Eicheln zu Boden. Dann erhält die Eiche Besuch von den Wildschweinen.

In ihrem langen Leben hat die Eiche viel durchgemacht, es ist ihr anzusehen. Der Stamm ist knorrig, hat Verletzungen und Risse. Bei einem Sturm ist ein dicker Ast abgebrochen, seither hängt er verletzt und traurig nach unten.

Im Leben der Bäume wie auch in unserem Menschenleben sind alle den Launen der Natur ausgesetzt. Bei Sonnenschein, Regen und Schnee fällt es uns leicht, sich daran zu freuen. Doch bei Hagel, Sturmwind, Blitzschlag oder eisiger Kälte trifft es uns hart. Es gilt, auch diese Zeiten auszuhalten und stark zu sein. Die Eiche zeigt uns, dass es sich lohnt.



**Ruth Jung**  
Pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.